



Der frühere Bundespräsident Christian Wulff spricht im Aalener Landratsamt darüber, wie die Demokratie widerstandsfähiger werden kann.

FOTO: SCHOLZ

Warum die Demokratie unter Druck gerät

Von Katharina Scholz

Christian Wulff warnt in Aalen vor Druck auf die Demokratie und setzt auf Mut, Zusammenhalt und ein starkes Europa.

AALEN – Die Demokratie könne nur dann überleben, wenn sich aktive Demokratinnen und Demokraten darum kümmern. Das war eine der Kernaussagen der Rede des früheren Bundespräsidenten Christian Wulff vor rund 400 Gästen im Landratsamt in Aalen. „Wie resilient ist unsere Demokratie? Neujahrsimpuls für Europa“ war der Abend überschrieben, zu dem der EUROPoInt Ostalb und die Gesellschaft für Sicherheitspolitik eingeladen hatten. Am Nachmittag hatte Wulff Termine in Ellwangen absolviert.

Wulff begann seine Rede am Abend in Aalen bei den Anfängen der Bundesrepublik, der Gründung der Vereinten Nationen und der Gründung der Europäischen Union. „Nichts kam von selbst und nichts ist automatisch von Dauer“, sagte er. Wulff erinnerte an die Rede des damaligen US-Präsidenten Ronald Reagan am Brandenburger Tor 1987, bei der er aufgefordert hatte, die Mauer niederzureißen.

Heute sei es unvorstellbar, so Wulff, dass der US-amerikanische Präsident Freiheit

und Demokratie für die Welt fordere. Stattdessen bedrohe Donald Trump die Medien, die Justiz, Bürgerinnen und Bürger, lasse das Parlament stürmen und begnadige die verurteilten Beteiligten. Wulff verurteilte all das als „Missachtung von demokratischen Institutionen“.

Wulff schlug den Bogen zurück nach Deutschland und erinnerte zudem an eine eigene Rede, die er 2012 im Haus der Wannsee-Konferenz hielt – dem Ort, an dem die Nationalsozialisten die Vernichtung der Jüdinnen und Juden geplant hatten. 2012 sagte Wulff: „Je weiter die Zeit vergeht, umso weniger können wir uns vorstellen, dass das und wie das wirklich geplant und geschehen ist.“ Das könne er heute nicht mehr so sagen. „Heute sage ich, dass die Demokratie nur dann überlebt, wenn sich aktive Demokratinnen und Demokraten darum kümmern.“

Der frühere Bundespräsident nannte drei Gründe, warum die Demokratie derzeit unter Druck stehe. Gleichzeitig bot Wulff Lösungen an. Als ersten Grund nannte er, dass die Zahl der Erwerbstätigen immer weiter zurückgehe. Gleichzeitig müsse mehr für Rentenzahlungen und das Gesundheitssystem aufgebracht werden. KI oder gezielte Zuwanderung nannte Wulff als mögliche Lösungen.

Unabhängig von möglichen Lösungen sei es wichtiger, die Herausforderung klar zu benennen, als der Migration die Schuld für alle Probleme zu geben. „Wenn Politiker sagen, es gibt nur drei Probleme: Migration, Migration und Migration“, dann ist das völliger Unsinn“, sagte Wulff und bekam an der Stelle den ersten Szenen-Applaus des Abends.

Einen zweiten Grund, warum die Demokratie unter Druck gerät, sieht Wulff in einer geopolitischen Entwicklung. China sei aus deutscher und europäischer Perspektive viele Jahre lang „verlängerte Werkbank und größter Absatzmarkt“ gewesen. Das habe sich nun geändert. „Jetzt überschwemmen sie uns“, sagte Wulff – zum einen mit Billigprodukten, zum anderen aber auch mit Qualitätsprodukten. Eine mögliche Lösung, so Wulff, könne sein, Indien als neuen Partner zu gewinnen.

Als dritten Grund nannte der frühere Bundespräsident die „veränderte Kommunikation“. „Es war schön, als jeder noch eine Tageszeitung hatte“, so der frühere Bundespräsident. Heute ließen sich viele Menschen im Internet aufhetzen. Wulff kam auf einen Satz zu sprechen, den er als Bundespräsident im Jahr 2010 geprägt hatte: „Der Islam gehört zu Deutschland.“

Auf diesen Satz würden ihn heute noch Menschen ansprechen und Sätze sagen wie: „Sie sind doch für den Islam, aber wir ärgern uns über die Poller auf dem Weihnachtsmarkt.“ Darauf entgegnete Wulff, dass der Mann, der den Anschlag auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt verübt hat, unter anderem Inhalte von AfD-Vorsitzender Alice Weidel gepostet habe. Der frühere Bundespräsident nennt ihn „Islam-Hasser“. Auch die NSU-Mitglieder und der Attentäter von Halle seien „im Netz aufgehetzte Leute“ gewesen.

Am Ende seiner Rede sprach Wulff über weitere Lösungen. „Wir müssen unsere Einstellung grundlegend verändern“, sagte er. „Wir müssen wieder Lust auf Zukunft haben.“ Weiter forderte er, ins Gelingen verliebt zu sein, statt ins Verhindern. Gerade in Europa und Deutschland hätte man dazu einige Asse im Ärmel. Den Binnenmarkt, Wissenschaft und Forschung nannte er als Beispiele. Die starke Wirtschaft in der Region nannte er außerdem. Im ersten Teil der Rede hatte er bereits dazu aufgefordert, sich zu engagieren, in der Politik oder in Vereinen, wählen zu gehen und zu kandidieren. „Wir müssen uns fragen: Was ist uns die Demokratie wert?“, so Wulff.

Dem „maga“ von Trump („Make America great again“)

setzte Wulff die Abkürzung „mega“ („Make Europe great again“) entgegen. Wulff schlug am Ende den Bogen zurück zum Anfang, zu den Anfängen der Bundesrepublik, und zitierte Konrad Adenauer, den ersten Bundeskanzler.

1950 hat Adenauer gefragt: „Wovon lebt Europa? Es lebt von der Gnade der Vereinigten Staaten.“ Doch eines Tages werde der Augenblick kommen und kommen müssen, in dem dieses Europa wieder sich selbst helfen kann und auf eigenen Füßen stehen muss, so Adenauer. „Der Augenblick ist jetzt gekommen“, sagte Wulff. Er schloss damit, dass wir auch in Zukunft den Herausforderungen gewachsen sein würden. Zusammenzustehen und gleichzeitig weltoffen zu sein, nannte er als Voraussetzung dafür. Wulff erntete lang anhaltenden Applaus.

Landrat Joachim Bläse moderierte den Abend. Gerhard Ziegelbauer, der Sektionsleiter der Gesellschaft für Sicherheitspolitik Ostwürttemberg, sprach ein Grußwort. „Ich bin baff gewesen“, so Ziegelbauer, als er auf seine Anfrage hin, ob Wulff in der Region sprechen könne, eine Zusage bekommen habe.

Das Kammerensemble des Heeresmusikkorps Ulm spielte mehrere Musikstücke und am Ende die Europa- und die Nationalhymne.